

Von der Freiheit eines Christenmenschen
 Predigt in St. Martin am 11.10.2020
 von Pfarrer Dr. Willi Temme

Vor genau 500 Jahren, im November 1520 erschien Martins Luthers berühmter Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Dieses Jubiläum soll der Grund sein, warum wir heute einmal in diese Schrift hinein schauen wollen. Und noch ein anderer Grund drängt sich auf: In Zeiten wie diesen, wo wir durch Corona in einer gesamtgesellschaftlichen weltweiten Krise stecken, mag es sinnvoll sein, sich auf die Wurzeln zu besinnen, die unseren Lebensbaum tragen. Und für evangelische Christen bedeutet das auch Vergewisserung der reformatorischen Erkenntnisse.

Drei Jahre ist es jetzt her, dass wir das große Reformationsjubiläum gefeiert haben. Volle Kirchen gab es da, und wie schön war es, dass so viele Schwestern und Brüder aus der Ökumene da mitgefeiert haben.

Der Anlass in 2017 war der Anschlag der 95 Thesen Martin Luthers am 31. Oktober 1517. Sie markieren den Beginn der Reformation.

Wer heute die Thesen liest – ihr Hauptgegenstand ist der Ablasshandel –, wird vieles nicht unmittelbar verstehen können. Das hat viele Gründe. Aber der wichtigste ist wohl: den 95 Thesen fehlt noch eine theologische Mitte.

Was aber ist die theologische Mitte bei Luther? Die Frage lässt sich am besten biographisch beantworten.

Luther war von der Frage umgetrieben: Wie bekomme ich einen gerechten Gott? Was muss ich tun, damit ich von Gott akzeptiert, geliebt und angenommen werde? Und die Antwort, die Luther dann 1518 fand lautet: Ich kann gar nichts tun, um von Gott geliebt und angenommen zu werden. Vielmehr gilt: Gott schenkt mir seine Liebe aus freien Stücken. Daran soll ich nicht zweifeln, sondern fest daran glauben. Die Theologen sprechen hier von der Rechtfertigung nicht durch Werke sondern allein durch den Glauben.

Luther selber hat den Durchbruch zu dieser Erkenntnis später so beschrieben:

Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten. Da zeigte mir sofort die ganze (Heilige) Schrift ein anderes Gesicht.

Das besondere an der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ ist nun, dass sie diese sogenannte reformatorische Entdeckung zum ersten Mal systematisch beschreibt und darlegt.

In diesem Traktat stimmt so ziemlich alles. Er ist relativ kurz, ist immer auf dem Punkt und verzichtet weitgehend auf zeitgebundene Polemiken. Man merkt sofort: Hier schreibt ein freier Mensch.

Luther selbst hielt seine Schrift für „die ganze Summe des christlichen Lebens“

Und noch eines kommt hinzu, was hier sehr besonders ist: Die Schrift beginnt mit zwei einfachen Sätzen, die man sich gut merken. Und man merkt sie sich wohl auch deshalb gut und gerne,

weil - o Schreck - beide Sätze sich vollkommen widersprechen:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan

Zwei Aussagen, die sich widersprechen. Zwei Sätze, die man dialektisch nennen könnte, gegenredend. Das bedeutet, die Sache ist nicht einfach nur so - sondern sie ist so und so gleichzeitig!

(Wahrscheinlich ist das ein Wesensmerkmal aller tieferen Erkenntnis, dass es da mehrere Betrachtungsweisen gibt.)

Dieses widersprüchliche Reden hat Luther natürlich aus der Bibel gelernt. Und einen dieser tiefschürfenden dialektischen Sätze konnten wir eben auch in der Lesung hören.

Der Apostel Paulus sagt in 1 Kor 5,12

Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, Jesus Christus, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm, Christus, die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Das ist auf die Schnelle natürlich gar nicht zu verstehen. Aber, ob Sie es glauben oder nicht, es liegt in diesem Satz gewissermaßen die ganze Freiheitsschrift Martin Luthers verborgen. Ich will es Ihnen zeigen.

Paulus sagt: Jesus war ohne Sünde. Er war der Gerechte schlechthin. Aber Gott hat den Sündlosen für uns zum Sünder gemacht. (Ach, herrje, wie widersprüchlich das alles doch ist!)

Auf der anderen Seite gilt nach Paulus: Wir Menschen sind die vollkommensten Sünder. Aber vor Gott sind wir jetzt die Gerechten. Denn die Rolle des Sünders hat Christus nun für uns übernommen!

Ja, tut mir leid, liebe Gemeinde, aber nur mit solchen nicht gerade logischen (ableitbaren) Sätzen lässt sich die tiefe Wahrheit beschreiben/umschreiben/ ausmalen, um die es im Neuen Testament geht.

Es sind in gewisser Weise widersprüchliche Sätze. Und das kann nicht anders sein. Denn Gott und Mensch sind selber so widersprüchlich zueinander, dass man nur durch widersprüchliches Reden dieser Beziehung auf die Spur kommen kann.

Hören wir nun noch einmal Luthers sich widersprechende Hauptthesen der Freiheitsschrift:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Wie kommt nun Luther auf den ersten Satz? Warum ist ein Christenmensch ein „freier Herr“ - wo wir doch wissen und erleben: ach, wie fühle ich mich abhängig und gar nicht frei! Und wie werde ich geplagt von Schuldgefühlen und Gewissensbissen! Wie fühle ich mich doch so gefangen in meinem Ich!

Und dieser Gefangene sollte ein freier Herr sein?

Ja, sagt Luther, du Christenmensch bist wirklich frei. Und er spinnt den Faden von Paulus in

wunderbarer Weise weiter. Luther sagt: du magst dich im Moment gefangen und unfrei fühlen. Aber es kommt der ganz und gar freie Mensch, Christus, und der tauscht die Rollen mit dir. Das ist dann, wie er sagt (und Luther hat das der mittelalterlichen Mystik entnommen) ein fröhlicher Wechsel.

Wir kennen das aus dem Weihnachtslied *Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich* (EG 27), wo es heißt: *Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein!*

Ich, der Christ, bin frei, weil Jesus die Rolle mit mir getauscht hat. Das sollen wir fest glauben.

Und um uns diesen Befreiungsakt ganz schmackhaft zu machen, gebraucht Luther das Bild von Braut und Bräutigam. Der Bräutigam Christus gibt der mit ihm im Glauben vereinigten Seele (Braut) seine Gerechtigkeit zu eigen und nimmt im fröhlichen Wechsel deren Sünde auf sich.

Und Luther wäre nicht Luther, wenn er das sprachlich nicht noch stärker würzen würde. Im folgenden Zitat vergleicht er die Seele des Menschen mit einer kleinen Hure, die von einem reichen Bräutigam gehehlicht wird und dadurch reich wird und Ansehen gewinnt.

Er sagt: *Ist nun das nicht eine fröhliche Wissenschaft, wo der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt und si von allem Übel entledigt, ziert mit allen Gütern?*

Und so wie diese Prostituierte Ansehen und Freiheit gewinnt, so sollen auch wir alle frei

sein durch die Vereinigung mit unserem Herrn Christus im Glauben.

Und das ist die Freiheit eines Christenmenschen!

Und wie ist nun der zweite Satz zu verstehen?

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann unterm.

Das ist nun nicht mehr so schwierig zu erklären. Denn wir kennen jetzt schon die Logik von Luthers (an Paulus geschulter) Argumentationsweise.

Luther sagt: So wie Christus sich zu mir verhält, nämlich als dienstbarer Knecht – so soll ich mich, der ich nun ein freier Mensch bin, auch zu meinen Mitmenschen verhalten.

Luther sagt: Christenmensch, du bist nun der Freie, durch Christus, der dir gedient hat. Werde du nun für deine Mitmenschen zum Christus und diene deinen Nächsten. So wie Jesus dir getan hat, so sollst auch du deinen Mitmenschen tun. Du sollst ihnen dienen. Diene nicht aus Zwang. Sondern aus der Freiheit heraus, die dir geschenkt ist.

Liebe Gemeinde. Paulus sagt im Galaterbrief: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Aus dieser Freiheit lasst uns auch leben. AMEN